

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 107 (1981)
Heft: 28

Rubrik: Echo aus dem Leserkreis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schickt ist, kann ich nicht mehr zurücknehmen, so gerne ich es vielleicht möchte. Das Geschriebene wird immer für oder gegen mich sprechen, ob ich will oder nicht, wenn ich schon längst wieder anders denke.

Ich schreibe einem Freund, spreche von meinen Problemen oder vom schlechten Wetter und den Schwierigkeiten mit der Heizung. Briefe brauchen Zeit, zum Geschriebenwerden und zum Ankommen. Ich habe das vor allem im Ausland erlitten, wo Briefe oft die einzige Brücke bildeten, zurück und voraus. Briefe brauchen auch Zeit, bis sie verdaut, beantwortet werden können.

Gehen wir zurück zum Beispiel: Ich spreche also im Brief von meinen Problemen und vom Wetter, möchte mich mitteilen. Der Brief kommt Tage, vielleicht Wochen später an, mitten in einem Sturm. Der andere erlebt (durch meine Worte) in seiner Gegenwart etwas aus meiner Vergangenheit (das ihn eventuell gar nicht berührt) und gibt eine Antwort auf dieses Vergangene, in die Zukunft hinaus. Ich aber habe, wenn sein Brief ankommt, bereits eine Hitzewelle überstanden, und ich verstehe nicht mehr, was er meint.

Nun muss ich trotzdem meinen Brief schreiben, heute, jetzt, an einem Hundstag, der morgen wohl einer Kältewelle weichen wird. Warum nur habe ich eine so starke Abneigung gegen das Telefon?
Marianne

Überflüssig

Es wurde ein Gartenbaukurs organisiert. Das Interesse war gross. Auch Gartenfreunde wollen heutzutage nicht mehr wahllos Chemie versprühen, sondern gezielt vorgehen. Biologischer Gartenbau und optimale Bodennutzung durch Mischkulturen sind beim Hobbygärtner gefragter denn je.

Für jenen Kurs hatten sich vorwiegend Frauen angemeldet, aber auch zwei Vertreter des starken Geschlechts erklärten sich bereit, noch etwas zu lernen.

Die Gruppe sollte einen Präsidenten haben, der die Organisation und die Verantwortung übernehmen konnte. Die Leiterin forderte die Kursteilnehmer auf, sich zu melden, falls sie den Posten ausfüllen wollten. Vor allem ermunterte sie die Frauen, es doch zu wagen.

Wer weiss, vielleicht wäre diese oder jene Frau bereit gewesen, ihre Hemmungen über Bord zu werfen und den Posten zu übernehmen. Aber während sie noch alle überlegten, ob sie dazu wohl geeignet seien, meldete sich einer der Herren in recht gönnerhafter

Weise und verkündete seinen Entschluss, sich zu opfern, sozusagen den Verein zu retten, obwohl er eigentlich mit Arbeit überhäuft sei.

Der Kurs dauerte den ganzen Sommer über. Es wurden 3 Arenen Land gepachtet und von den zehn Teilnehmer(inne)n bebaut. Einer der Herren erschien dreimal, wobei er vor allem jeder Frau, die es hören wollte, ausführlich beschrieb, wie er es mache, wie gross seine Kartoffeln schon seien, und wie er die Bohnen setze.

Der Herr Präsident erschien überhaupt nicht mehr. Erstaunlicherweise klappte es auch ohne ihn. Die Frauen machten untereinander aus, wann wer zu gießen habe, wann wer ernten könne, und was für das Gemüse zu bezahlen sei.

Bleibt zu hoffen, dass der Herr Präsident nicht überall so überflüssig ist.
Dina

Das liebste Buch

Eine Grossbank hat sich zu Werbezwecken den zweifelhaften Spruch geleistet, des Schweizer's liebste Buchlein sei das Bankbüchlein. Da mich dieser Text immer wieder von Plakatwänden herunter angreift, protestiere ich ein für allemal gegen diese Unterstellung, denn erstens gräbt bei uns niemand nach Schätzen, wo keine vorhanden sind, zweitens wäre der Anblick leerer Seiten alles andere als erhebend, und drittens weiss ich das überhaupt besser: Meines Mannes und einer sehr grossen Anzahl seiner Geschlechtsgenossen liebste Buch ist das Kursbuch. Es liegt stets in Griffnähe und wird bei uns öfter konsultiert als das Lexikon. Einfach so – zum Spass – anstelle eines Kreuzworträtsels – und weil es auf kleinstem Raum mehr fernschweifige Möglichkeiten bietet als alles, was je gedruckt wurde. Ob diese Möglichkeiten genutzt werden oder nicht, spielt eine untergeordnete Rolle. Steht aber einmal eine Reise bevor, dann hört der Spass auf.

Eine Fahrplan-Organie ist kein Spass. Das ist eine ernsthafte, abendfüllende Beschäftigung, die sich mehrmals wiederholt. Geladen mit dem Verantwortungsgefühl eines Reiseleiters und von seinem Bemühen fasziniert bis in die Tiefen der Seele, versucht dann mein Prachtiger, aus Hunderten von Kolonnen und Tau-Reklame

bravo Trybol

Man kann fast alle Zahnschäden verhindern, wenn man dafür sorgt, dass keine Speiseresten an den Zähnen haften bleiben. Also sofort nach dem Essen den Mund mit Trybol Kräuter-Mundwasser spülen.

senden von Zahlen nicht nur so etwas wie eine gute Zugverbindung, sondern auch einige Varianten auszuknobeln.

Sitzen wir schliesslich in der Eisenbahn, wonach greift er, noch bevor er die mitgebrachte Zeitung aufschlägt? Genau! Nach dem Fahrplan. Nicht nur, um nochmals zu prüfen, ob es mit unseren Anschlüssen seine Richtigkeit hat. Man kann bei dieser Lektüre auch nette kleine Preisfragen zusammenstellen. Zum Beispiel: Wieviel verschiedene Bahnunternehmungen (und wie heissen sie) benütze ich, und in welcher Zeit komme ich von Appenzell nach Arosa?

Zusätzliches bietet natürlich das Reisen im Ausland. Unlängst machten wir eine Tag-und-Nacht-Fahrt Wand an Wand mit dem Schlafwagenabteil eines älteren amerikanischen Ehepaares. Man lernte sich auf dem Korridor kennen, wie das so geht, und wir wurden zu einem Drink ins Nebenabteil eingeladen. Während des Gesprächs blätterte unser Gastgeber in einem broschierten Buch. Es war der Cook-Fahrplan mit sämtlichen Eisenbahn- und Schiffsverbindungen von ganz Europa. «That's my Bible», sagte der Amerikaner verklärt, indem er sein Buch aller Bücher zärtlich an den Busen drückte. Wir schieden als Freunde.

Es kann auch Pannen geben. Eine der grösseren ereignete sich für uns am Bahnhof unserer kleinen Stadt, als wir, gepäckbeladen und startbereit für die Reise nach Helsinki, feststellen mussten, dass unser Zug mit den reservierten Schlafwagenplätzen eine Stunde zuvor abgefahren war. Mein rundherum Herrlicher knickte merklich zusammen, während es mir – zum Glück! – für eine Weile die Sprache verschlug. Ich knirschte nur hörbar mit meinen dritten Zähnen und verlangte später, nach etwelchen Wünschen gefragt, eine Flasche Wein. Wir nahmen sie mit in den Bummelzug, mit dem wir nach Basel zuckelten. Unterwegs stieg die Stimmung merklich.

In jener Nacht waren um 23 Uhr 30, bei unserer Ankunft in Basel, sämtliche Hotelzimmer zu vernünftigen Preisen besetzt. Wir waren gezwungen, feudal zu übernachten. «Um 5 Uhr ist Tagwache, 30 Franken kostet die Stunde Schlaf», stöhnte mein Mann, während ich, nach einem betäubten Blick ins herrschaftliche rosa Badezimmer, unter die Bettdecke kroch.

Aus der Nachtfahrt wurde eine Tagfahrt nach Hamburg. Immerhin: wir erwischten in Travemünde unser Schiff mit der reservierten Kabine. Von da an ging alles glatt. Der Fahrplan stimmte wieder.
Grilli

Echo aus dem Leserkreis

Schwierige Kammerkunst
(Nebelspalter Nr. 24)

Liebe Dina
Wilhelm Busch hat es treffend formuliert: «Musik wird oft nicht schön gefunden, weil sie stets mit Geräusch verbunden.»

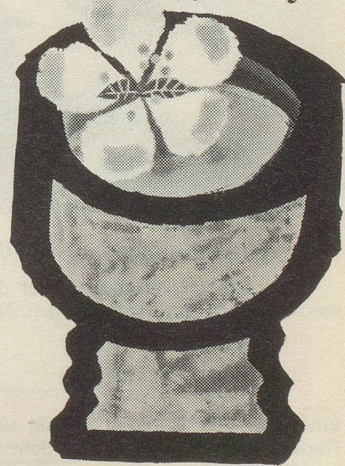
Dass sich über Geschmack nicht streiten lässt, passt zu nichts besser als zu diesem Thema. Wir haben früher zu Hause mit Begeisterung Kammermusik gespielt, und als ich einmal zu spät in die Schule kam, weil mich die Wiedergabe eines Schubert-Quartetts am Radio gefesselt hatte, bekam ich vom Lehrer die lakonische Antwort: «Das verstehst du doch gar nicht!» Die aufgedrübte Strafarbeit war wohlverdient und hat mir nicht geschadet.

Noch immer verbringe ich viele schöne Stunden beim Musizieren, doch ist es nicht leicht, Gleichgesinnte zu finden, die Lust und Zeit haben, regelmässig zu üben, damit ein Werk ernsthaft erarbeitet werden kann. Dass unsere Katze oft aufmerksam zuhört, muss ich vielleicht mit Deinem Titel («Jazz- oder Katzenmusik») in Verbindung bringen!

Ich begreife Deine Trauma-Schilderung, denn Amateur-Interpretationen können für den Zuhörer eine Qual sein. Besonders die schwierige Kammerkunst sollte in der Öffentlichkeit nur von Berufsmusikern vorgetragen werden.

Ich wünsche Dir in Zukunft viel Glück auf Deinen musikalischen Entdeckungsreisen. Erstklassige Interpreten gibt es genug.
Elsbeth

Fabelhaft ist Apfelsaft



ova **Urtrüeb**
bsunders guet